

Syrien gebraucht habe, um ein bisschen Gold zu gewinnen, dass die Sache nicht rentabel war, und kommt zum Schluss, dass die Geschichte durchaus wahr sein könne, und dies umso mehr, als Caligula durchaus mit Gift hantierte (Auripigment ist giftig) und Gold eine große Faszination auf ihn ausübte. Außerdem wurde das Auripigment zum Einbalsamieren von Mumien verwendet, und es lässt sich nachweisen, dass Caligula und seine Umgebung Kenntnisse der ägyptischen Kultur hatten. – Richard GORDON, *Charaktères* between Antiquity and Renaissance: Transmission and Re-Invention (S. 253–300). – Wolfgang HÜBNER, *La mélothésie zodiacale à la Renaissance* (S. 301–330), befasst sich mit der bildlichen Zuordnung der Tierkreiszeichen zu den Gliedern des Körpers seit dem 13. Jh. – Jean-Michel SPIESER, *Christianisme et magie du III^e au VII^e siècle* (S. 333–351), stellt fest, dass seit dem 3. nachchristlichen Jh., in einer Zeit tiefer Umwälzungen, die Produktion von Amuletten zunimmt und dazu die Magie zunehmend pejorativ konnotiert wird. Dennoch werden seit dem 5. Jh. auf Gemmen antike (heidnische) Objekte mit christlichen kombiniert. Schließlich verdrängen die christlichen Zeichen die heidnischen, aber den Amuletten kommt doch weiterhin apotropäische Wirkung zu. – Laut Hélène BERNIER-FARELLA, *De la nécromancie antique à la nécromancie byzantine: les concepts de ‘survivance’ et de ‘superstition’ en question* (S. 353–369), gehört die Aufnahme von Beziehungen zu Toten in der Antike nicht unbedingt zur Magie, auch wenn sie relativ wenig verbreitet war. Während des römischen Kaiserreichs wurde sie stärker kontrolliert, aber mit der Christianisierung nicht gleich verboten. Dann kam es aber doch zum Bruch, v. a. von Seiten der Kirchenväter, obwohl die Kommunikation mit den Toten nicht unbedingt aufhörte, denn diese machten zwischen dem individuellen Tod und der allgemeinen Auferstehung eine (lange) Zeit durch, in der man nicht so richtig wusste, wo sie waren; so konnten sie denn den Lebenden auch im Schlaf, im Traum oder in einer Vision erscheinen, Phänomene, für welche die Begriffe der Kirchenväter „heidnischer Überrest“ oder „Aberglauben“ nicht angemessen sind. – Brigitte PITARAKIS, *Magie, santé, piété privée: les vertus du motif du lion sur les amulettes paléobyzantines* (S. 371–396), verfolgt das Motiv eines Löwen mit aufgehendem Mond und Stern, das auf den Mithraskult deuten könnte, auf verschiedenen Trägern (länglichen Amuletten, runden Kupfermedaillons). – Henry MAGUIRE, *Magic and Sorcery in Ninth-Century Manuscript Illumination* (S. 397–408), zeigt anhand des byzantinischen Bilderstreits, dass in Zeiten von „kulturellem Stress“ die Anklagen wegen Hexerei auf beiden Seiten zunehmen und auch in Bildern dargestellt werden. – Cécile MORRISSON, *Monnaies et amulettes byzantines à motifs chrétiens: croyance ou magie?* (S. 409–429), führt aus, wie in Byzanz seit dem 6. Jh. Münzen durchbohrt und als Amulette getragen wurden. Dabei wurde nicht unbedingt die Schauseite mit dem Kopf des Kaisers nach vorne getragen; es konnte auch die unwichtigere Rückseite mit einem christlichen Motiv sein. Der Brauch nahm seit dem 13. Jh. ab; stattdessen trug man Amulette, die wie Münzen aussahen, Pseudo-Münzen, die Vorgänger der Medaillen. – Maria MAVROUDI, *Licit and Illicit Divination: Empress Zoe and the Icon of Christ Antiphonetes* (S. 431–460), befasst sich mit den Abschnitten, die Michael Psellos in seiner *Chronographia* der Kaiserin Zoe widmet, die